

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1933

116 (3.10.1933)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-891297](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-891297)

Nachrichten

für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitung: 5. Zirk. Druck und Verlag von E. Zirk.



Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Nr. 990

Der Bezugspreis beträgt mit der Beilage „Heimat und Welt“ für den Monat 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld. Anzeigenpreise: Die einpaltige Korpusseite oder deren Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Für durch Fernsprecher aufgebene Anzeigen kein Einspruchsrecht.

Schließfach 17

Nr. 116

Elsfleth, Dienstag, den 3. Oktober

1938

Chrentag des Bauern Empfang in der Reichskanzlei

Was bisher nie möglich war, das ist jetzt in dem Deutschland der nationalen Erneuerung Wirklichkeit geworden: Der Gegenstand zwischen Stadt und Land ist ein für allemal beiläufig. Das verkündeten in der Reichshauptstadt die Fahnen, die in allen Straßen und auf allen Häusern wehen, erfüllt von der goldenen Herbstsonne. Kein Haus war ohne Schmuck; überall hatten sich fleißige Hände gereigt, um den Erntebrottag, den Chrentag des deutschen Bauern, in würdevollster Form begehen zu können.

Im Mittelpunkt der Berliner Feier standen das Tempelhofer Feld, auf dem mit Lieben mit Kruggaben, Blumen und sonstigen Früchten des Feldes und des Gartens gesandten Flugzeugen die Bauernabordnungen aus dem ganzen Reich gegen 10 Uhr eingetroffen waren, und die Reichskanzlei, in der sie vom Führer empfangen wurden. Die erste Begrüßung der Bauernführer erfolgte nach der Landung auf dem Tempelhofer Feld, wo eine Polizeiwachtstellung genommen hatte. Zur Begrüßung kamen sich die Minister Dr. Goebbels, Darré, der stellvertretende Gauleiter Goßler, Gaupropagandaleiter Schulze, Staatsrat Engel und Bürgermeister Marzthy beglückwünschten.

Am historischen Kongresssaal der alten Reichskanzlei versammelten sich kurz vor 11 Uhr 88 Delegierte, unter ihnen die Landesbauernführer der einzelnen Provinzen und Länder.

Die meisten von ihnen waren in Uniform, einzelne hatten es sich nicht nehmen lassen, in den alten Bauerntrachten ihrer Länder zu erscheinen. Aus allen Ländern, aus Oldenburg, Hannover, Brandenburg, Baden, Kurmark, Sachsen, Thüringen, Niederschlesien, Oberpfalz und Silesien, Hannover, Braunschweig, Westfalen, Bayern und Württemberg waren unzählige, braungebräunte junge und alte Volksgenossen, denen man ihre tägliche Arbeit in Wind und Wetter vom Gesicht ablesen konnte.

Der Gabentisch

Sie bauten auf einem großen Tisch ihre Gaben auf: Die Weiskäse ihren Schinken, ihr Schwarzbrot und eine halbe Doppelkorn, sowie zwei Paar geflickte Handschuhe, die Kurmarker einen Reisetor mit Früchten, Kohl und Kürbis, die Danziger ihren Werderkäse und ein färsches Danziger Goldwasser und die Sachsen-Anhalter ihre Tomaten, Rüben, ganze Samenkörner, Bohnen, Rehbühner und anderes mehr. Alle Gaben waren künstlerisch mit ihren Landesfarben verziert, mit Wehren, Kornblumen und Kalkschmuck verziert.

Punkt 11 Uhr erschien der Reichskanzler Adolf Hitler, begleitet vom Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, dem Reichsernährungsminister Darré und Staatssekretär Gammers. Der Landesbauernführer von Hannover, Bloedorn, überreichte nach einer kurzen Ansprache eine Spendenliste der Bauern zur Behebung der Not.

Reichskanzler Adolf Hitler

Erst nach den Vertretern der deutschen Bauernschaft seinen Dank aus und führte in seiner Ansprache u. a. folgendes aus:

Die Tatsache, daß die Vertreter der deutschen Bauern heute hier so vereint und mit so großer Deputation an dieser Stelle in die Erscheinung treten, zeigt Ihnen selbst, daß sich Deutschland eine Schicksalswende vollzogen hat.

Daraus erkennen Sie am besten, daß der Geist, der die Reichsregierung so heute beherrscht, ein anderer ist als der Geist, der die vergangenen Reichsregierungen in den letzten 15 Jahren beherrschte hat. Wir sind nicht wertlos und volksfremd, sondern wir fühlen uns mit der deutschen Seele verbunden. Wir hängen an ihr und damit auch an der deutschen Bauernschaft.

Der deutsche Bauer ist für uns nicht nur ein Stand, sondern der Repräsentant der deutschen Lebenskraft und damit auch der deutschen Zukunft. Wir sehen im deutschen Bauern die Quelle der nationalen Fruchtbarkeit, die Grundlage unseres nationalen Lebens.

Sie können die Ueberzeugung mit sich nehmen, daß die deutsche Volksgemeinschaft nicht nur ein Wort ist, sondern eine Tatsache, die sich nicht nur in Worten ausdrückt, sondern die sich in der Tat durch die Arbeit der deutschen Bauern erfüllt.

Ich danke Ihnen, daß Sie auch draußen auf dem Lande in dieser schweren Notzeit der Städte erinnern. Das ist die Aufgabe der Städte und des Landes. Die Städte müssen zu einer lebendigen Volksgemeinschaft werden. Die Städte müssen sich wieder zu einer wirklichen Volksgemeinschaft aufbauen. Die Städte müssen sich wieder zu einer wirklichen Volksgemeinschaft aufbauen. Die Städte müssen sich wieder zu einer wirklichen Volksgemeinschaft aufbauen.

Ich danke Ihnen, daß Sie aus eigenem Willen mit mir zusammenarbeiten, die Sorgen der Städte zu belegen. Ich danke Ihnen, daß Sie aus eigener Kraft, aus eigenem Willen, aus eigenem Volk selbst heraus ohne fremde Hilfe und ohne fremde Anleihen unserer Not Herr werden.

Wenn wir so alle unsere Kräfte anspannen, um die Not zu brechen, so wird der Segen, der daraus entspringen wird, nicht nur den deutschen Städten zugute kommen, nicht nur den unmittelbar davon Betroffenen, sondern auch denen, die an der Behebung der Not so tatkräftig mithelfen, auch den deutschen Bauern!

Begrüßung der Bauernführer

Der Führer ließ sich darauf vom Reichsernährungsminister Darré die Landesbauernführer vorstellen, die dann ihrerseits die einzelnen Abordnungen dem Kanzler vorstellten.

Jedem einzelnen drückte der Kanzler die Hand, und jedem einzelnen war es anzusehen, daß er diesen großen Augenblick, dem Volkstanzler einmal in die Augen schauen zu dürfen, nicht vergessen wird.

Der Reichsbund Deutscher Diplom-Landwirte überreichte die Schreiberfeder Bismarcks, einen Gänsefüßel, die sich in einem etwa 70 Zentimeter hohen historischen Schmuckkasten aus Ebenholz aus dem Sachsenwald befindet, dem Kanzler. Der Führer des Reichsbundes, Dr. K u m m e r, führte dabei u. a. aus:

Die deutschen Diplomlandwirte, die nach Herkommen und Ausbildung wie kein anderer Stand im deutschen Bauerntum verwurzelt sind, und die sich durch ihre Berufsausübung verpflichtet fühlen, in erster Linie Diener des deutschen Bauerntums zu sein,

überreichen Ihnen als dem Erneuerer des Deutschen Reiches auf der Grundlage des deutschen Bauerntums heute als Ehrengabe der deutschen Bauern die Schreiberfeder Bismarcks.

Diese Schreiberfeder hat der Begründer des Deutschen Reiches an dem Tage geführt, als er die Worte festlegte: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt!“

Wir sind stolz darauf, diese Gabe an dem Wendepunkt unserer Agrargeschichte Ihnen mit heißem Dank überreichen zu können, an dem Tage, an dem die deutschen Bauern unter Führung ihres Volkstanzlers und ihres Reichsführers mit neuer Zuversicht ans Werk gehen.“

Zwei Mädchen überreichten dem Kanzler als Dank der schlesischen Bauern mit einem kleinen Gedicht eine mit Bändern in den Landesfarben geschmückte künstlerische Erntekrone.

Der Reichskanzler unterhielt sich dann noch kurze Zeit zwanglos mit einzelnen Bauernvertretern, und nach einem dreifachen Heil der Bauern auf den Retter des Bauerntums verabschiedete sich der Kanzler.

Die Bauernabordnungen wurden darauf von 50 besonders schön ausgeschmückten Privatkräften, die von Mitgliedern der NSKK zur Verfügung gestellt worden waren, nach dem Tempelhofer Feld gebracht, von wo sie in zehn Flugzeugen über Hannover nach dem Bückeberg befördert wurden.

Die Hauptfeier

Aufmarsch von 500.000 Bauern

Froh und feierlich läuten die Glocken in deutschen Landen den Tag ein: Erntebrottag! In allen Gauen von der Nordseeküste bis zu den Alpen, von den Tälern und Höhen des Rheines bis zu den Seen im deutschen Osten, auf der Alm und in der Seide, in Westfalen und Ostpreußen, allüberall hängen goldgelb in Kränzen und Garben, händergeschmückt und blumenbestickt, die Zeichen dieses Tages. Auf den Altären der Kirchen, in den Auslagen der Städte, auf den Tennen der Dörfer liegen als Dankopfergabe die Früchte des Feldes und Gartens, uralte Sitten der Väterzeit wenigstens symbolisch zu erhalten. Der erste Dank gilt dem Schöpfer aller Dinge, zu ihm flehen heiße Gebete und frohe Lobeslänge empork, zu ihm bringen die Bitten, das deutsche Land auch weiterhin zu segnen und zu schützen.

Ein einziges Band leuchtend roter Fahnen schlingt sich durchs ganze Land. Auf ihrem Tuch der Kränze, Sonnenzeichen, millionenfach im Grün der Sträucher, im Goldgelb der Hecken wiederholt — das Hakenkreuz, das neuen Deutschlands Freiheitszeichen, das Zeichen, unter dem Deutschland erwaucht ist aus Selbstvergeßtheit, Stumpfheit und Schande, das Zeichen, das deutschen Herzen wieder gläubige Hoffnung schenkte, das Zeichen, unter dem der deutsche Mensch Eigenart und Selbst, fähig und rassenbewußt von sich geworfen, das Bekenntnis zu seinem Blut und seiner deutschen Heimat wiedergefunden hat.

Der Anmarsch

Unendlich schön liegt das Wesertal rings um den Bückeberg. Vom frühen Morgen an dröhnt der Marschschritt der Kolonnen durch die Straßen. Immer neue Sonderzüge treffen ein, werden ausgesandt, rollen bis zu 100 Kilometer weit zu den Aufstellungspunkten, machen anderen Platz.

Auf acht Anmarschstraßen schieben sich die Heereskolonnen zum Thing.

Mit mächtigem Getöse schmettert der Riesenmund der Lautsprecher flote Marschweifen, in den Zeltschatten dampfen die Feldkuchen, prüfend stehen die deutschen Bauernführer und Männer der SA, SS, und des Stahlhelm oder die immer fröhlicheren Hiltzerjungen an den Wachposten, Kommandos ertönen, vor den Provinzialzelten flamen sich die Abholer.

Um 1 Uhr mittags scheint das riesige Feld bis auf die Berghöhe vor der Rednertribüne im Tal, die für die Ehrenkompanien der Infanterie, SA, SS, des Stahlhelm, des Arbeitsdienstes und der Schupo freigehalten wird, besetzt. Und doch rücken immer neue Kolonnen mit statternden Fahnen und klingendem Spiele an. Von 2 Uhr mittags ab treffen in ununterbrochener Aufreihung die Ehrengäste ein.

Im Gegenzug zu den Kleinaufmärschen in Tempelhof und Nürnberg fällt am Bückeberg sofort die große Zahl der Frauen auf. Inmitten der Teilnehmer bemerkt man wiederum zahllose Männer und Frauen in ihren Kleidern Bauerntrachten, geschmückt mit Senfen und Harten, Ernte- und Blumenkränzen. Ein wundervoll buntes Bild, das in ewigem Flusse ist.

Die Sonne meint es gut: 29 Grad im Schatten! Den Trinkwasserverkäufern werden die Flaschen förmlich aus der Hand gerissen.

Ein ungeheures Gewoge herrscht inmitten des Walles der 4000 festen Fahnen.

Der ganze Berg scheint lebendig geworden zu sein.

Um 4 Uhr nachmittags ist der gesamte Festplatz bis auf den letzten Platz besetzt. Die Gesamtzahl der Teilnehmer wird auf 600.000 bis 700.000 geschätzt. Wenige Minuten nach 4 Uhr trifft auf die Festunde pünktlich der Diplomatenzug

am Fuße des Berges ein. Er hält auf der freien Strecke an einer besonders errichteten Rampe inmitten des neu angelegten Weges. Die Diplomaten werden auf den Berg zur Ehrentribüne geleitet und von allen Seiten mit Jubel begrüßt.

Berlin grüßt das Land

Regierungsrat Gutierrez verliest dann folgende Botschaft der Gruppe Berlin-Brandenburg der SA:

Grüß an das Bauerntum deutscher Erde! Die SA-Gruppe Berlin-Brandenburg entleitet dem auf dem Bückeberg versammelten bodenständigen deutschen Bauerntum freuverbundene Kampfgenossen der Berliner und Brandenburger braunen Armee, die sich als Soldaten der deutschen Freiheit verbunden und untrennbar verknüpft mit der Sache der deutschen Bauernschaft und dem Wiederaufstieg des landarbeitenden Berufsstandes willen. Die entlassenen SA-Männer unter Führung des Oberführers Richard Fiedler sind sich der Ehre dieser Beauftragung bewußt, und sich hüten in ihrem Namen, sie als die Vertreter der 127.000 SA-Männer am Chrentage der deutschen Bauernschaft empfangen zu wollen.

Die Ankunft des Führers

Kurz nach 5 Uhr verläßt den Laufsprecher die Ankunft des Führers. Kommandos ertönen! In der Ferne sieht man die Säbel des präferierenden Reiterregiments blitzen; in langamer Fahrt kommen die Wagen des Führers und seiner Begleitung, dahinter, in eine Staubwolke gehüllt, das Reiterregiment, den Weg zum Bückeberg herunter.

Am Fuße des Berges verläßt der Führer den Wagen, bis zur Spitze des Berges klingen die Wirtel des Präferiermarsches herauf, als er die Front der Ehrenkompanien abdreht. Langsam, nach allen Seiten den deutschen Gruß entblassend, steigt der Führer von der Höhe aus dem Tal zur Höhe, mit einem ungeheuren Jubel überschüttet.

Ihm folgen die Minister des Reiches, der Länder und die meisten Reichsstatthalter sowie die Staatssekretäre, die höheren Führer der SA und SS, die Vertreter der Reichswehr und Reichsmarine. Als der Volkstanzler auf der Tribüne erscheint, schlägt ihm vom Berge eine tosende Welle begeisterter Hurru entgegen, die sich aus dem Riesengebiet immer und immer wiederholen.

Während er noch die Diplomaten und Ehrengäste begrüßt, schmelzen die Fanfaren ein fünffaches Signal, eine Batterie Feldartillerie fährt auf und löst einen Ehrensalut von 21 Schüssen.

Das Wesertal ist, da der Beginn sich um etwa eine dreiviertel Stunde verzögert hat, im dünnen Nebel gehüllt, doch ist das Anzeichen des Reiterregiments 13 noch genau zu verfolgen.

Im gestreckten Galopp reiten die Schwadronen zur Bildung eines Hakenkreuzes, das sich um seine Achse dreht. Den Abschluß bildet ein Paradeanmarsch, wieder in gestrecktem Galopp, der erneuten Jubel auslöst. Dann intonieren alle Musikkorps das Lied „Tun danket alle Gott“, das von der Menge entzückend laut und mit erhobener Rechten mitgesungen wurde.

Dann ergriff Reichsbauernführer Darré das Wort.

Reichsminister Darré

führte u. a. aus: Der Nationalsozialismus hat aus einem jahrhundertalten Brauch des Bauern einen Gebent- und Danktag des ganzen Volkes gemacht!

Der Bückeberg, das Wahrzeichen des Wesergaues, sieht heute die gewaltigste Bauernumgebung, die die Welt gesehen hat. Die hier versammelten 500.000 Bauern sind ein lebendiger Beweis von dem Siegeszug des Nationalsozialis-

mas im Bauernum. Der Bauer ist nicht mehr ein Wirtschaftszweig in der Fülle anderer Wirtschaftszweige, sondern ist die Quelle unseres wirtlichen Lebens und Fundament unseres staatlichen Seins.

Diese in die Tat umgesetzte Erkenntnis des nationalsozialistischen Deutschlandes gestaltet unseren Erntedanktag zu einem lebendigen Bekenntnis der vollen Einheit der Nation, zu einem Zeugnis der unerschütterlichen Verbundenheit aller Stände und Berufe.

Wie der 1. Mai der Auftakt unserer gewaltigen Arbeitsschlacht war, wird der 1. Oktober das Bekenntnis der Nation zum deutschen Bauernum als dem Träger deutscher Kraft und Zukunft sein!

Der Minister gab einen kurzen Rückblick auf die jüngste Agrarpolitik und betonte, daß der Nationalsozialismus Adolf Hitler in einem blühenden Bauerntum den ewigen Garantien einer gesicherten Zukunft von Volk und Nation sehe. Sollte der Bauer getreuet werden, müßten wir ihn durch entscheidende Schritte aus den Klauen und Klammern des Liberalismus befreien.

Wir schufen das Reichsnährstoffgesetz, das mit einem Schläge das gesamte Bauernum aus dieser Struktur herauslöste und es erst einmal wieder auf eigene gesunde Beine stellte. Mit unserer Markteingriffe, mit der Bildung fester Preise, die wir voreerst für unser täglich Brot bestimmt haben, haben wir unseren Bauern wieder die Möglichkeit gegeben, auf ihrem Hofe disponieren zu können.

Wir wollen unserem Bauernum wieder ein deutsches Bauernrecht schaffen. Wir treffen durchgreifende Maßnahmen, um die Scholle dem Bauernrecht zu erhalten. Das Reichserbhofrecht soll die vererbliche Verschuldung und unheilvolle Zerstückelung durch Erbgang verhindern und die Höhe aus den Zufälligkeiten des wirtschaftlichen Geschehens herauslösen. Wir dürfen dabei keine Opfer scheuen! Und wir scheuen sie auch nicht.

Aus der Erkenntnis unserer Aufgaben heraus habe ich den Reichsanwalt gegeben, uns zu gestalten, mit dem Reichsnährstoff, dem gezielten Selbstverwaltungskörper unseres Bauernums, hinaus aufs Land zu wandern. Im Herzen urdeutschen Bauernlandes am Nordhang des Harzes werden wir uns eine Heimat suchen. Wir wollen damit äußerlich die Abkehr vom Liberalismus zum Ausdruck bringen und darun, daß nicht mehr die Appellatwörter der Großstadt unser Bauernrecht bestimmen.

Wir gehen wieder in das Herz des alten deutschen Reiches der sächsischen Kaiserzeit, als noch ein Bauernherzog König Heinrich die deutschen Lande regierte. Wir gehen in die Nähe der Stammlande des Bauernherzogs Heinrich des Böwen, der — ein Symbol für uns — Herzog von Niederachsen und Bayern war. Wir nationalsozialistischen Bauern freuen uns, daß wir heute an unserem Erntedanktag, dem Tag des Erntedankes, diesen Entschluß betanigen dürfen.

Der deutsche Bauer weiß, daß alles, was heute für ihn geschieht wird, ohne diesen Bauernkanzler Adolf Hitler nicht möglich ist.

Damit weiß aber der deutsche Bauer auch, daß sein Schicksal mit Adolf Hitler steht und fällt. Wer diesen Mann antastet, tastet gleichzeitig an die heiligen Güter des deutschen Bauernums und läuft Gefahr, das deutsche Bauernum zu enklösterlichem Widerstand berechtigt zu finden.

Nach der häufig von hitlerischem Jubel unterbrochenen Rede des Reichsernährungsministers trat Reichsanwalt Adolf Hitler vor das Mikrophon. An der Rednertribüne flammten Scheinwerfer auf. Wie feurige Zungen schlugen die roten Behänge der großen Türe den Himmel. Der Wald vieler Tausende von Säulen strahlte im Glutlicht, und der Raubwald auf der Spitze glühte, von geheimnisvollem Licht erhellt, in wunderbarer Rhythmus wie ein verzaubertes Märchenwald. In der Ferne blinkten die Lichter der Stadt Jarmeln. Erneut schlug ein Orkan in die Lüfte der Liebe dem Volkstanzler entgegen.

Recht und Volk

Der Sinn der Reichs- und Rechtsreform

Der Rat der Stadt Leipzig veranstaltete zu Ehren des Deutschen Juristentages in den Festräumen des Rathauses einen Empfang. In der Begrüßungsansprache verwies der sächsische Staatsminister Dr. Thierack in Kennzeichnung des

deutschen Rechtsstandes darauf, daß wir bei notwendigen Maßnahmen auf Wunsch des Führers vorfristig und human bis zum äußersten vorgegangen sind. Gegen Blutsgegenossen, die untragbar waren, so erklärte der Minister in diesem Zusammenhang, waren wir härter als gegen fremdes Blut.

Oberbürgermeister Dr. Goadeler sprach den Dank dafür aus, die Juristentagung ständig in Leipzig tagen zu lassen und überreichlich dem Reichsjustizkommissar Dr. Frank als Führer der deutschen Rechtsfront eine Chronik für den Juristentag und eine Redierung des Augustusplatzes; Reichsjustizminister Dr. Gürtner erhielt als Dankesgabe eine Redierung des Rathauses. Landtagsabgeordneter Studentenkampf gab dem Stadt der Leipziger Nationalsozialisten Ausdruck, daß die Stadt zum ständigen Sitz des deutschen Juristentages bestimmt worden ist.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank

dankte für die Ehrungen und betonte noch, symbolhaft für die Geschichte der Stadt Leipzig sei, daß Leipzig die älteste deutsche Universität in ihren Mauern habe, für alle Zeiten mit dem heroischen Freiheitskampf der Nation verbunden sei, eine Brücke von Deutschland in die Welt darstelle und ferner das Glück besitze, die Geburtsstadt Richard Wagners zu sein.

So trage ich die Hoffnung, beendet Minister Frank alsdann seine Ansprache, daß der deutsche Juristentag, der das nächste Mal 1934 und von da ab alle zwei Jahre in Leipzig zusammentritt, unter der symbolhaften Geschichte der Stadt stehen möge und daß diese auch wachen möge über den Kampf um das deutsche Recht, auf daß wir dereinst in diesem Ringen namenlos aber hoch belohnt hinter unser Werk zurücktreten können, das Werk, das uns Adolf Hitler gab, das wir auf dem Gebiete des Rechtes dem deutschen Volke sichern und verwirklichen wollen.

Weiter fand aus Anlaß des Deutschen Juristentages unter Leitung des Generalmusikdirektors Schmitt ein Gewandhauskonzert statt, vor dessen Beginn

Minister Dr. Frick

daran erinnerte, daß 1927 an dem Parteitag in Nürnberg, erstmals 60 oder 70 nationalsozialistische Juristen teilnahmen, März 1931 habe die Tagung in Leipzig bereits viele Hunderte von Teilnehmern gezählt, und heute könne man wohl sagen, daß der Bund Nationalsozialistischer Juristen die Vertretung des deutschen Juristen sei. Die Juristen seien im allgemeinen beim Volk nicht sehr beliebt. Die Gründe dafür lagen zweifellos auch darin, daß seit Jahrhunderten das in Deutschland geltende Recht dem deutschen Volksbewußtsein immer mehr entfremdet worden sei. Es gäbe heute nur eine Lösung

Juridik zu den Quellen deutschen Volkstumes!

Die heutige Regierung habe auf diesem Wege schon manches erreicht. Unter Hinweis auf die Schaffung des Erbhofrechtes betonte der Minister, der deutsche Bauer solle auf seiner Scholle sitzen bleiben und nicht durch Steuern und Zinsen vertrieben werden, sofern er ehrbar wirtschaftet. Wenn wir auf diesem Wege fortführen würden, werde auch das Recht in Deutschland wieder im deutschen Volksbewußtsein Wurzel schlagen, insbesondere nachdem die Ueberfremdung der Organe der Rechtspflege beseitigt worden sei.

Wir Nationalsozialisten sagen, so betonte Minister Frick: „Recht ist, was dem deutschen Volk nützt, und Unrecht ist, was dem deutschen Volk schadet.“ Dieser Leitsatz ist identisch mit dem anderen nationalsozialistischen Grundsatz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Auf dem Nürnberger Parteitag hat der Führer das Stichwort zur Rechtsreform gegeben. Wir werden zu einer Ordnung in Deutschland kommen, die mit einem Minimum an Kraftaufwand höchste Leistungen erzielt. Das ist der ganze Sinn der Rechtsreform.

Am Sonntag fand der Deutsche Juristentag mit einer Sondertagung der juristischen und staatswissenschaftlichen Fakultäten aller deutschen Universitäten im Senatsaal der Leipziger Universität seine Fortsetzung.

Während aus der nahen Universitätskirche Orgelklänge und der Gesang der Gemeinde gedämpft herausklangen, ergriff Reichsjustizkommissar Dr. Frank das Wort und wies darauf hin, daß die nationalsozialistische Revolution die einzige Aufgabe gehabt habe, den deutschen Geist, die deutsche Seele und das deutsche Blut wieder frei zu machen von den Bedrückungen, die auch im Bereich der Rechtswissenschaft verpflücht worden seien. Die Rechtslehrer hätten so die große Mission zu erfüllen, die Brücke zu schlagen von dem wert-

vollen Kulturgut deutscher Vergangenheit zu der kommenden Epoche des deutschen Volks.

Die Freiheit der Lehre auf dem Gebiete der Rechts- und der Wirtschaftswissenschaften werde nimmer angefastet werden.

Durch die Mitarbeit im Rahmen der Akademie für deutsches Recht solle das Schöpferum, das jetzt wieder möglich ist, unmittelbar hinübergeleitet werden in die Kanäle des staatlichen Lebens.

Unter Hochachtung der wissenschaftlichen Substanz händen die Rechtslehrer vor der Aufgabe, die rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Jugend im Sinne der Lebensbedürfnisse des neuen Staates zu erziehen zu helfen und unerfahrenen Männern, die dem Staat mit dem Einlaß aller ihrer Kräfte zu dienen bereit sind.

Reichsjustizkommissar Dr. Frank trat sodann mit dem Dozentenkollegium auf dem Balkon der Universität, wo er den auf dem Augustusplatz versammelten Teilnehmern an der großen Kundgebung auf dem Reichsgerichtspalast einen stummen Gruß entbot. Nach seiner Abfahrt legte sich der riesige Zug in Bewegung.

Geldlöns der Treue

Telegrammwechsel mit Hindenburg.

Reichsminister Staatsminister Dr. Frant hat namens des Deutschen Juristentages an den Reichspräsidenten das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum Deutschen Juristentag haben sich heute 20000 Vertreter des Deutschen Juristentums versammelt, um feierliches Bekenntnis zum deutschen Volk und zu seinem Führer abzugeben. Unter Euer Erzherrschaft Schirmherrschaft erhielt die Akademie für deutsches Recht die Schaffung eines der Seele unseres Volkes entsprechenden Rechtes. Mit dem Geldlöns der Treue verbindet das deutsche Juristentum den ehreerbigsten Dank.“

Reichspräsident von Hindenburg sandte folgendes Danktelegramm:

„Den in Leipzig versammelten Vertretern des deutschen Juristentums danke ich für das Geldlöns der Treue und für die Grüße, die ich mit besten Wünschen für ihre Arbeit erwidere. Möge ihr kraftvolles Bekenntnis zu deutschem Recht und zu wahrer Gerechtigkeit innerhalb und außerhalb der Reichsgrenzen erfolgreichen Widerstand finden.“

Gluckwünsche an Hindenburg

St. grüßt in Hindenburg das Deutschland der Ehre, Freiheit und Kraft.

Der Chef des Stabes, Röm, übermittelte dem Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, zu seinem 86. Geburtstag folgenden Glückwunsch:

Dem Generalfeldmarschall des großen Krieges entbieten die kämpferischen Willensträger der deutschen Revolution zum 86. Geburtstag ihren Glückwunsch und Gruß.

Unter jenem Befehl kämpften 1914—1918 die deutsche Heere siegreich wider eine Welt von Feinden, bis martialischer Berrat ihnen die Waffen zerbrach. Als Reichspräsident stand er als Hüter des besten Erbes der alten Zeit an der Schwelle des neuen Deutschlands, über die wir die Jöhnen der deutschen Freiheit auf die Stünen des Staates trugen.

In ihm grüßen wir das Deutschland der Ehre und Freiheit und Kraft, dessen bestes Vermächtnis zu pflegen uns heiligste Aufgabe ist.

gez.: Ernst Röm

Chef des Stabes der St., SS. und des Stabschefs.

Die Flut der Glückwunschtelegramme ist außerordentlich groß. So beglückwünschte Reichsaußenminister Freiherr von Neurath den Reichspräsidenten als Vertreter aus innerer und äußerer Welt. Reichsbauernführer und Reichsernährungsminister Darre sandte folgendes Telegramm:

Vom ersten deutschen Erntedanktag sende ich dem hiesigen deutscher Scholle im Namen des gezielten Bauernums die Grüße der deutschen Bauern als Ausdruck gemeinamer Verbundenheit im Kampf um Blut und Boden.

Reichserbhofgesetz veröffentlicht

Die Grundgedanken des Gesetzes

Das heute erschienene Reichsgesetzblatt Nr. 108 veröffentlicht

Du bist wie ein Wunder

ROMAN VON ANNY VON DANLHUIS.

123

Mich von Malten holte tief Atem. „Ich dachte eben an meine Studentenzeit. Philosophie habe ich studiert. Die Tage von damals lagen wie begraben in mir; nun leben sie wieder, und ich denke an viele frohe Stunden.“

Oga Zabrowski Stimme bebte ein wenig. „Ich verbrachte ein paar Sonnenlage am Rhein, als meine Eltern noch lebten und reiche Leute waren.“

Marlene griff in die Taschen. Ihr war, als rief sie ihr der Mann zu, was sie nun singen sollte. Noch inniger und wärmer als am Nachmittag, sang sie das Lied, das sie selbst komponiert; jauchzend und beschwingt klang es auf:

Du bist wie ein Wunder, das zu mir kommt!
Mich von Malten's Augen ruhen, während sie sang, auf Marlenes Gesicht. Seine Mutter bemerkte es, und ihr schien es mit einem Male gar nicht mehr so schwer und unmdglich, daß ihres einzigen Sohnes Lebensschifflein doch noch in einem glücklichen Hafen landen könnte. Marlene Berner hatte ihr auf den ersten Blick ganz besonders gefallen. Vielleicht gefiel sie auch Mich, und er gewann sie lieb. Eine junge, zärtliche Gefährtin brauchte er, die ihn mit sanfter Hand aus den finsternen, verlungenen Wegen hinausführte, in die sich sein armer Geift verlaufen, und aus denen er selbst nicht mehr zurück-

Sie selbst konnte ihn nicht führen, ihr Geift wanderte ja auch auf eben, traurigen Wegen, seit dem schrecklichen Abend, da man Ella von Born erschossen in der Bibliothek gefunden und ihn als Mörder verhaftet.

Eine Hoffnung war in ihr erwacht, und ihr ging es wie ihrem Sohn, das Lieb blieb in ihr haften: Du bist wie ein Wunder, das zu mir kommt!

Als Marlene und Oga gegangen waren, sagte Frau von Malten aus tiefsten Herzen heraus:

„Marlene Berner ist mir ungemein sympathisch — sympathisch wie eine Tochter.“

„Mutter!“ Er nahm beide Hände der alten Dame und küßte sie; ein Leuchten war in seinen Augen. „Ich will dir gestehen, mir geht es ebenso mit ihr. Sie ist mir ungemein sympathisch, rein, noch mehr als das. Ich glaube, Mutter, ich habe sie lieb.“

Mutter und Sohn blickten einander lange und schweigend an.

Die alte Dame ließ ihre Hände in denen des Sohnes. „Mich, mein lieber, lieber Junge, wenn es an dem ist, glaube ich wieder an ein Glück für dich. Wenn auch sie dich lieb gewinnt, wolle ich den Tag segnen, an dem sie über unsere Schwelle getreten. Ich glaube fest, in der Gemeinshaft mit einer geliebten Frau vergräbt du die allzu bösen Tage.“

Er küßte noch einmal die schmalen Hände, über die sich die Haut wie leicht zerknitterte stumpfe Seide legte.

Mutter, ein Zünftchen Hoffnung auf Glück und allerlei Träume sind jetzt in mir, an die ich noch nie ernstlich gedacht. Gute Nacht, Mutter. Es ist bald elf Uhr. Ich wünsche dir, daß du heute friedlich schlafen kannst.“ Er lächelte: „Wir wollen heute beide gut schlafen. Mir ist, als müßten sich nun bald die dunklen Wolken aerteilen, die schon allzulange über Malstein standen.“

Sie trennten sich.

Oben, in Marlenes Zimmer, saßen die beiden neuen Freundinnen noch beisammen.

Oga tat geheimnisvoll.

„Ich könnte dir etwas sehr Interessantes verraten, Fräulein Großhauge.“ Sie lächelte: „Das ist übrigens ein seiner Spitzname für dich.“

Sie lachten beide. Dann fragte Marlene: „Was kannst du mir Interessantes verraten, Olga?“

In diesem Augenblick hörte man von draußen großes, scharfes Pfeifen. Mehrere Schritte Schritte hintereinander waren es, und gleich darauf slog die Tür auf. Ueber die Schwelle torfelte zitternd und bebend die Haushälterin. Nach Lust knappend, stieß sie hervor:

„Die weiße Meierin! — Gültiger Himmel, die weiße Meierin! Ich war am Wäschestrand auf dem Gang, da hörte ich sie.“

Mit ein paar Schritten war sie am Fenster.

„Dort, dort!“ leuchtete sie und wies hinaus.

Oga schaltete geschwind das störende Zimmerlicht aus und trat an das andere Fenster, wo schon Marlene stand. Sie mußte sich am Fensterriegel festhalten, denn was sie sah, erfüllte sie mit Grauen. Hinter der niedrigen Mauer, auf seinem mondhellern Gelände, sah sie ein weißes Pferd und auf seinem Rücken eine weiße Gestalt. Während noch einmal die schrillen Pfeife ertönte, sagte das unheimliche Pferd mit seiner unheimlichen Meierin durch das Geländebereich, um dann vom Dunkel verschlungen zu werden. Wie eine Vision, wie ein toller Spuk war alles vorbei.

Oga verschlug das Gesehene zunächst die Stimme. Marlene aber ließ sich auf einen Stuhl nieder und rief atemlos: „Das übersteigt meinen Verstand!“

Auguste ging bis zur Tür.

„Ganz klar ist mir geworden. Ich kann Alkohol nicht leben; aber jetzt geht es in die Küche und trinke ein Gläschen Rum.“

Oga Zabrowski fragte: „Und das, was wir eben gesehen haben, das sieht man öfter?“

Auguste nickte nur; sie war zu aufgeregt. Sie legte beide Hände vor das Gesicht, und ihre Schultern zuckten.

Marlene ging zu ihr.

„Sie meinen doch nicht etwa, Frau Helm? Dazu wäre doch gar kein Grund vorhanden.“

Die Hände fielen langsam nieder. (Fortsetzung folgt)

Das Reichserbhofgesetz vom 29. 9. 1933, dessen wesentlicher Inhalt bereits mitgeteilt worden ist. Die Grundbesitzer des Gutes sind:

Land- und forstwirtschaftlicher Besitz in der Größe von mindestens einer Adermaßung und von höchstens 125 Hektar ist der Erbhof, wenn er einer bauernfähigen Person gehört. Der Eigentümer des Erbhofs heißt Bauer. Bauer kann auch sein, wer Besitzer Staatsboden, deutschen oder holländischen Blutes und ehelich ist. Der Erbhof geht ungeachtet auf den Ackerbau über.

Die Rechte der Miterben beschränken sich auf das übrige Vermögen des Bauern. Mäßt als Ackerbau berufene Miterben erlangen ein Drittel des Hofes entsprechend Berufsausbildung und Ausstattung; geraten sie unverschuldet in Not, so wird ihnen die Heimatszulucht gewährt.

Das Ackererbrecht kann durch Verfügung von Todes wegen nicht ausgeschlossen oder beschränkt werden. Der Erbhof ist grundsätzlich unerschließlich und unbesitzbar.

Säuberung des Beamtensystems

Einzelheiten der Durchführung.

Aus dem nunmehr erschienenen Wortlaut der neuen Bestimmungen und Ergänzungen der Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ergibt sich, daß nicht nur die marxistische oder kommunistische Betätigung in der Vergangenheit, sondern auch die eventuelle Aufnahme einer solchen Betätigung in Gegenwart und Zukunft zur fristlosen Entlassung der betreffenden Beamten des öffentlichen Dienstes berechtigen soll.

Was die große Durchprüfung des gesamten Beamtensystems in bezug auf das Verhältnis in der Vergangenheit anlangt, so war der 30. September ein Stichtag infolgedessen, als die Nachprüfung mindestens dann eingeleitet werden mußte, um zu wirksamen Maßnahmen auf Grund des Gesetzes bis längstens zum 31. März 1934 zu berechnen.

Bedeutsam ist ferner die Bestimmung, daß als Angestellte oder Arbeiter nur solche Personen eingestellt werden dürfen, die neben der vorgeschriebenen oder üblichen Vorbereitung und sonstigen Eignung auch die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit tüchtiglos für den nationalen Staat streiten. Wiedermur wird unterrichtet, daß Nichtarier bzw. Personen, die mit Nichtariern verheiratet sind, auch als Angestellte oder Arbeiter in der öffentlichen Verwaltung nicht nachfinden können.

Inzwischen sind im Reichsministerialrat eine ganze Anzahl von Entscheidungen auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums gegen solche ehemaligen Beamten verhängt worden, die unter die gesetzlichen Bestimmungen, sich der Zustimmung über die durch die *F u h t* in *u s a n d* entzogen haben. Im Reichsministerialrat ist in diesen Fällen unter Beachtung der Formvorschriften die Entlassung dieser Personen aus dem öffentlichen Dienste verfügt worden unter Zuführung der Namen und der jetzigen Aufenthaltsorte, soweit sie bekannt sind.

Es ergibt sich daraus, daß in vereinzelt Fällen der jetzige Aufenthaltsort sich in Palästina befindet, während im übrigen Frankreich bevorzugt worden ist.

Die Neuformierung

Wie verlautet, wird demnächst der Deutsche Beamtentum, der im letzten Jahrzehnt die maßgebende Spitzenorganisation für die Fachorganisationen des Berufsbeamtentums darstellte, aufgelöst werden. Es wird von den zuständigen Stellen eine dem nationalsozialistischen Staat entsprechende Neugestaltung des Organisationswesens für die Beamtenschaft vorbereitet. Die Neuformierung dürfte klarstellen, daß die NS-Beamtenschaft vor allem die wirtschaftliche Fundierung der Berufsbeamtenschaft im nationalsozialistischen Staat zu pflegen hat, während neben ihr eine berufspolitische bzw. berufswirtschaftliche Beamtenschaft ins Leben gerufen werden dürfte, die etwa den Namen Reichsbund der Deutschen Beamtenschaft führen soll. Aus der verbleibenden NS-Beamtenschaft würden dann für die Zukunft jeweils die Führer für den Reichsbund hervorzuheben, womit der Zweck der NS-Beamtenschaft als Organisationsform aufgelöst ist, wenn gleich die Parallele mit der NSD, und ihrem Verhältnis gegenüber den Organisationen der Deutschen Arbeitsfront nicht in allen Punkten noch rechtserfassen lassen dürfte.

Stimme der Vernunft

Die einzige Lösung: keine Nation zweiten Ranges mehr. In der radikalen Pariser Zeitung „Motiv“ findet sich ein aufsehenerregender Artikel über die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Europa in der Nachkriegszeit. In dem Artikel heißt es u. a.:

Die Deutschen haben von ihrem Standpunkt aus sehr gute Gründe, um den Geist von Versailles zu verlassen. Aber der Europäer, der eine wirkliche und dauerhafte Verbindung wünscht, hat noch besseren Grund, den Geist von Versailles zu verlassen. Der ungeheure Fehler derer, die Versailles gewollt und ausgezogen haben, bestand darin, zu glauben, daß man sowohl für den Frieden arbeiten und dabei doch die Gewinne aus dem Kriege behalten könne.

Was könne man von der Abrüstungskonferenz erwarten, solange der Versailles Geist noch die Atmosphäre verpestet? Ist es eigentlich auf Grund entscheidender Beweise und durch übereinstimmende Schlussfolgerungen von Wissenschaftlern aller Länder erwiesen, daß man Deutschland die alleinige Schuld am Kriege zuschieben kann?

Weshalb sollte sich dann Deutschland einem Ausnahmezustand fügen? Weshalb sollte es nicht die moralische und materielle Gleichheit verlangen, die man ihm, streng genommen, schuldig ist? Wenn Deutschland es ablehnt, auf der Grundlage einer Unterordnung zwischen Siegern und Besiegten weiter zu verhandeln, dann wird es bei der kommenden Debatte eine Stellung einnehmen, aus der es niemand vertreiben kann. Die einzige Lösung, so schließt der Artikel, ist keine Ausnahmegeleiße mehr, keine Nationen zweiten Ranges mehr, weder Sieger noch Besiegte, gleiches Recht für alle Staaten, gleiche Pflichten für alle, Abweisung von allem unter der Kontrolle aller.

Bauern, achtet auf die Festpreise! Am 1. Oktober treten die Festpreise für Roggen und Weizen in Kraft. Es ist Pflicht jedes Bauern, sich über die Festpreisregelung und insbesondere die für sein Gebiet geltenden Festpreise auf dem genauesten zu unterrichten. Die vom Reichsminister für Ernährung herausgegebene Verordnung über die Festpreise, die für den Abzug zu Festpreisen wichtigen Bestimmungen, insbesondere die Preise für die einzelnen Preisgebote, enthält ist im Reichsanzeiger vom 29. September 1933 veröffentlicht worden.

Ständischer Aufbau — Konstruktion oder organische Wirtschaftsordnung

H. H. Die Lehre von der freien Wirtschaft erlebte zu der Zeit ihre konsequenteste Prägung, als auch die Politiker das freie Spiel der Kräfte im Staat als etwas Vollkommenes und Ertragsvermerkes betrachteten. Die Voraussetzung für das Gedeihen eines Staates ist die sinnvolle Ordnung seines Staats- und Wirtschaftslebens. Man soll nicht glauben, daß der Nationalsozialismus mit der Ergründung der politischen Macht seine Hauptaufgabe erfüllt hätte; diese Macht ist vielmehr die unumgängliche Grundlage für den Aufbau und die Reorganisation sämtlicher Lebensgebiete. Nach der erfolgten Ordnung in politischer Hinsicht, wird nunmehr eine Ordnung auf wirtschaftlichem Gebiete notwendig. Diejenigen Kreise, die den ständischen Aufbau der Wirtschaft als einen Feind der Privatinitiative betrachten, haben entweder ein persönliches Interesse an dem Fortbestehen des augenblicklichen Zustandes oder sie sind sich der Schäden einer „freien“ Wirtschaft für die Gesamtheit des Volkes nicht bewußt. Die Kräfte, die in einer liberalistischen Wirtschaft frei werden, sind zum allergrößten Teil schädigend und nicht aufbauend.

Man muß sich jedoch bei diesen Betrachtungen darüber klar sein, daß es eine wirkliche freie Wirtschaft überhaupt nie gegeben hat. Gerade privatwirtschaftliche Kreise haben das Fehlen einer Ordnung zuerst erkannt und diesem Mangel durch Kartellbildungen und dergl. abzuwehren versucht. Es liegt in der Natur der Dinge, daß die Gruppen, die kapitalstärkig aber zahlenmäßig gering sind, viel schneller zum Ziel kamen als die kapitalschwachen oder sehr umfangreichen Gruppen. Und darüber hinaus: Es gibt heute mittelständische Gruppen, die den schädlichen Einwirkungen der Wirtschaft schuldig preisgegeben sind: Man braucht in diesem Zusammenhang nur auf das Handwerk verweisen.

Es ist somit völlig klar, daß der ständische Aufbau diese Probleme lösen muß. Die Fragestellung lautet nicht nur: Wie soll das Verhältnis vom Arbeitgeber zum Arbeitnehmer gestaltet werden, sondern von gleicher großer Bedeutung ist die Frage nach einer sinnvollen Ordnung zwischen den verschiedenen Wirtschaftsgruppen, auch wie Handel, Industrie und Landwirtschaft u. i. f. Die anderen Probleme, die der ständische Aufbau lösen muß, wenn er den Anspruch erhebt, ganze Arbeit zu leisten, sind mannigfaltig, aber sie treten klar hervor und können präzise formuliert werden. Der ständische Aufbau kann somit niemals eine Konstruktion sein, in die die Wirtschaft hineingepreßt wird, sondern er wird die Form darstellen müssen, innerhalb welcher die bereits vorhandenen Probleme in nationalsozialistischer Weise gelöst werden können. Der ständische Aufbau soll nicht eine Vergewaltigung der Wirtschaft darstellen, sondern er soll die schrittweise erwartete Ordnung in der Wirtschaft bemeistern, damit wieder ein Prinzip voll zur Geltung kommen kann, nämlich das Prinzip der persönlichen Leistung und ein wahrer deutscher Unternehmertum.

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen.

Glückh. den 3. Oktober 1933

Tages-Zeiger

○-Ausgang: 6 Uhr 32 Min. ○-Antergang: 5 Uhr 59 Min.

Schwarz: 2.00 Uhr Vorm. — 2.20 Uhr Nachm.

4. Oktober: 2.50 Uhr Vorm. — 3.00 Uhr Nachm.

* Das „Schulschiff Deutschland“ verließ im Tau des Unterweserschleppers „Gorland“ am Sonntag vormittag 11 Uhr unseren Hafen zur Winterreise nach Westindien und Südamerika.

* Von der 3. Reife ist Motorlogger „Glückh.“ mit 584 Kanjes und Dampflogger „Wotan“ mit 752 Kanjes Heringen hier angekommen.

* Verein der Freunde der Seefahrtsschule Glückh. Vortragvereinigung. Der Beginn der diesjährigen Veranstaltungen steht vor der Tür. — Am Mittwoch, dem 4. Oktober, findet der erste Abend statt. Walter Steinhauer aus Leipzig wird uns einen der interessantesten und besten Filme bieten, die je gesehen worden sind. „Von Rentopp um 1900 zum Zouffim von heute“ handelt er seinen Vortrag und bringt darin die ganze Entwicklung des Filmes von der Zeit seiner Entstehung an bis in die heutigen Tage. Im vorigen Jahre war Steinhauer in verschiedenen größeren Städten, u. a. auch in Bremen. Die „Weser-Zeitung“ wies folgendes darüber zu berichten: „Die heutige Generation kann sich im Zeitalter des Zouffims kaum noch eine Vorstellung von der Entwicklung der Lichtbildkunst bis zu ihrer heutigen unbestrittenen kulturellen Bedeutung machen. Welchen Aufschwung und welche künstlerische Gipfelleistungen auf dem Gebiet der Filmschaupielkunst und der einzelnen Darsteller und Darstellerinnen im Laufe der letzten drei Jahrzehnte hervorgerufen wurden, zeigte Walter Steinhauer am Mittwochabend im Kaufmännischen Verein „Union“ in seinem Filmoortrag „Rentopp um 1900“. Der große Saal der „Union“ war bis auf den letzten Platz besetzt, und die Erscheinungen verlebten einige Stunden unblinder Freude. Wenn es zutrifft, daß Laufen gesund ist, dann müßten alle Melancholiker sich einmal diese Filmstreifen aus dem Beginn der Kinetographie ansehen. Interessant waren die Darstellungen des Vortragenden von der Entwicklungsgeschichte des Filmes bis zu seiner heutigen Höhe und künstlerischen sowie wirtschaftlichen Bedeutung. Die Zuhörer dankten dem Vortragenden am Schluß seiner Ausführungen für die interessanten Darstellungen und die heiteren Stunden durch starken Beifall. — Es wird nochmals besonders darauf hingewiesen, daß dieser Vortragsabend im Saal des „Zouffim“ stattfindet. — Eintrittskarten sind die Schüler der Seefahrtsschule, wie der städtischen Schulen sind gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pf. am Saleingang zu lösen. —

* Die Sandumseglung des „Weserstrand“ am 1. Oktober hätte beinahe das Schicksal der 8 Tage früher angelegten Weltfahrt gehabt, nämlich wegen Windstille abgebrochen zu werden. Da sich indessen gegen Mittag ein leichter nordöstlicher Zug einstellte, wurde entschlossen der Versuch gemacht. Von einem guten Start konnte natürlich keine Rede sein, da die Boote mittels Riemen usw. gehalten werden mußten, um nicht vorzeitig durch die Linie zu treiben. Der erste Startschuß fiel 12 Uhr 18 Min., dem in Wäskanden von je 3 Minuten der zweite und dritte folgten. Wegen des nördlichen Windes war die Linksbahn vorgeschrieben, d. h. Westergate, Blömer, Obergate, Angelbale und dann gegen Ebbestrom zurück. Diese letzte Strecke machte besonders viel Schwierigkeit, weil der Wind so schwach war, daß kaum der Strom überwunden werden konnte. Die Beteiligung war wegen der Flaute nur gering, was ja weiter nicht zu verwundern war. Trotzdem hätten sich alle beteiligten mühen, denn dank der Gebehrigkeit der Mitglieder und Freunde waren Preise genug vorhanden. Manche der Nichtschwimmer hatten wohl das Gefühl, daß die ganze Veranstaltung ins Wasser fallen würde. — „Gertrud“ und „Votte“ suchten einen harten Kampf aus, indem sie mit nur 2 1/2 Minuten Zeitunterschied durchs Ziel gingen. Ebenso „Rautgundis“, „Kurt“ und „Wieso“, bei denen der Zeitunterschied nur Sekunden betrug. Der Wanderpreis, den „Rautgundis“ zu verteidigen hatte, fiel an „Votte“. Nachstehend die genauen Ergebnisse.

Start	Boot	Segler	geleg. Zeit	berechn. Zeit	Preis
I.	Gertrud	Schminke	3.13.00	3.43.00	2
	Votte	Sager	3.15.32	3.36.32	1
II.	Seefahrt	Weimann	4.29.00	4.29.00	9
	Rautgundis	Reide	3.37.45	3.53.45	5
	Kurt	Dörge	3.37.50	3.46.50	3
	Edith	Denner	3.56.50	4.04.50	8
III.	Karl	Nob	4.36.00	4.40.00	10
	Inge	Oldenburg	3.58.15	4.02.15	7
	Weserstrand	Koopmann	3.52.50	3.56.50	6
	Wieso	Hiedermann	3.38.00	3.52.00	4

Abends war gemütliches Labkausessen, das allen trefflich munterte. Dann folgte Preisverteilung und geselliges Beisammensein.

* Der Kriegerverein wird am 19. November sein 59. Stiftungsfest feiern. Ferner wird er wieder eine Weihnachtserholung veranstalten. Der Verkauf der Lose wird demnächst beginnen.

* Der amtliche Taschenfahrplan für den Direktionsbezirk Oldenburg, gültig ab 8. Oktober 1933, ist erschienen. Er enthält alle Zugverbindungen der Reichsbahndirektion Oldenburg und der anschließenden Strecken der Reichsbahndirektionen Münster und Hannover, sowie wichtige Fernverbindungen nach Hamburg, Berlin, Leipzig, Kassel, Frankfurt, München, dem Rheinland und dem Harz. Der Fahrplan ist an allen Schaltern des Reichsbahndirektionsbezirks Oldenburg und in den Buchhandlungen zu erhalten.

* Oldenburger Landestheater. Dienstag, 20 Uhr: (A A) „Erfahrung“, Frauen haben das gern! Mittwoch, 15 1/2 Uhr: Nachmittags-Vorstellung Nr. 1 „Venus in Seide“. 20 Uhr: (D B) „Die bunte Welt“. Donnerstag, (A A) „Wenn de Gahn freih“. 0.50 bis 2 RM. Freitag, 20 Uhr: (A A) „Frauen haben das gern!“ Sonabend, 20 Uhr: (A A) „Der Zarenwittich“. 0.50 bis 2.50 RM. Sonntag, 16 Uhr: (A A) „Die große Chance“. 0.50 und 1 RM. 19 1/2 Uhr: (A A) „Venus in Seide“. 0.70 bis 3.50 RM.

* Patentschau, zusammengestellt vom Patentsbüro Johannes Koch, Berlin N D 18, Große Frankfurter Straße 59. Auslastung bereitwillig. Friedrich Drees, Germe bei Wolbergen i. D. Mahlmühle mit konisch ineinander arbeitenden Mahlst. Gebrauchsmodelle.

Anton Witte, Lastrup i. D. Trennsäge für Halbteiler und Mehrebenen. Gebrauchsmodelle. Firma Anna Feiner, Ramsloh i. D. Schmiervorrichtung für den Weserantrieb bei Nähmaschinen. Gebrauchsmodelle.

* Kyffhäuserbund. Der Landesverband Oldenburg-Bremen des Kyffhäuserbundes hat an den Herrn Reichspräsidenten aus Anlaß seines 86. Geburtstages den folgenden Dankschreiben nach Neudorf gerichtet: Der Landesverband Oldenburg-Bremen des Kyffhäuserbundes und in ihm der Oldenburger Kriegerbund senden die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag. Möge der Allmächtige uns noch lange unseren Ehrenpräsidenten in Gesundheit und Tatkraft zum Segen des Vaterlandes erhalten.

Der Landesführer:

Riesebietter, Generalstaatsanwalt i. R.

* Die Weser-Schiffahrt im August 1933. Wieder ein Monat ohne vollstündige Wasserstände. Die Wasserstände der Weser, die bis zum 2. Julidrittel nach monatelanger Inzulänglichlichkeit für etwa 3 Wochen den Verkehr der Fahrzeuge ohne Ableitung gestakt haben, wurden im August wieder ungenügend. Auf der Oberweser mußte der Schiffsahrt durch Abgabe von Zulußwasser aus der Oberaltperre geholfen werden. Auch auf der Mittelweser reichte das Wasser an seinem Tage zur Vollstündigkeit, so daß bei den vom Kanal kommenden Rähnen in Minden in großem Umfang zu Ableitungen geschritten werden mußte. Die theoretischen monatlichen Durchschnittstauchtes betragen ab Hann.-Mind. 1,26 m (2,02 m im Juli) und ab Minden 1,49 m (2,35 m). Bis zur Vollstündigkeit fehlten damit noch 60 bzw. 50 cm. Der Güterverkehr durch die Bremer Weser-Schleuse war im August mit 145 000 t in beiden Richtungen um 6500 t oder 5 Prozent stärker als im Juli und sogar um 31 100 t oder 27 Prozent größer als im August vorigen Jahres. Der Talverkehr erreichte im Bericht-

monat 119 300 t. Das sind 16 400 t oder 16 Prozent mehr als im Vormonat. Die Zunahme beruht vornehmlich auf vermehrtem Kohlen- und Kies- und Sandtransporten, wobei aber zu bemerken ist, daß die Kohlenzufuhren in den vorhergehenden Monaten allerdings auch außerordentlich gering waren. Bergwärts ging die Labungsmenge erheblich zurück. Sie erreichte mit 25 700 t 9900 t oder 38 Prozent weniger. Holz wies zwar etwas höhere Ziffern auf; auch Bsposphattransporte lagen vor; doch liegen dafür Stützgut und Getreide wesentlich nach. Im Vergleich zum August d. J. war die Gütermenge zu Tal um 30 000 t oder ein Drittel größer, zu Berg trat dagegen nur eine geringe Verringerung ein (1100 t = 4 Prozent). In den Monaten Januar bis August d. J. erhöhte sich der Verkehr mit 934 900 t gegenüber dem gleichen Zeitraum 1932 um 90 700 t oder 11 Prozent; doch war nur die talwärts kommende Gütermenge größer. Sie stieg mit 696 000 t um 101 000 t oder 17 Prozent an, insbesondere infolge Verdoppelung der Stein-, Kies- und Sandtransporte. Stützgut und Salz erfuhren geringere Zunahme. In der Bergfahrt bestand mit 238 900 t ein Rückgang von 20 800 t oder 4 Prozent, weil der starke Rückgang von Getreide und Mehl durch Mehr- bzw. Neuverkehr von Stützgut, Bsposphat, Schrott, Holz, Kohlen und Reis noch nicht ausgeglichen werden konnte.

* Vorbildlich! Überall in deutschen Landen finden die Werte des Arbeitsdienstes, besonders auch in erzieherischer Hinsicht, steigende Anerkennung. Wie dies sich praktisch auswirkt, zeigt die Haltung der Geschäftsleitung der Mitteldeutschen Boden-Kredit-Anstalt. Auf Vorschlag der Betriebsvertretung hat sich diese Firma dazu entschlossen, in Zukunft alle männlichen Arbeitskräfte bei Beendigung ihrer Verzichtzeit auf die Dauer von mindestens 6 Monaten zur Dienstleistung im Arbeitsdienst zu beurlauben. Die Firma macht eine endgültige Anstellung voll bezahlter Kräfte davon abhängig, daß die betreffenden nach Abschluß ihrer Verzichtzeit mindestens 6 Monate dem freiwilligen Arbeitsdienst angehört haben. Dieses Vorgehen der Mitteldeutschen Boden-Kredit-Anstalt verdient volle Anerkennung. Es ist nur zu wünschen, daß diese vorbildliche Haltung auch von anderen Firmen nachgeahmt wird.

* Schon wieder ein Volltreffer! Aus Hainstadt bei Offenbach wird uns gemeldet, daß dort ein gewisser Heinrich Anton Jung, der ein Vaugeschäft betreibt, von der Staatspolizei Offenbach festgenommen worden ist. Jung zahlte seinen Arbeitern keine Tariloöhne und vergütete auch keine Lieferanten. Trotz der Bemühungen unseres Verbandsratsleiters verstand es der Verhaftete, durch gewissenlose Beeinflussungen seiner Arbeitnehmer und falschen Eintragungen auf den Lohnbüchern, sein Treiben fortzusetzen, obwohl er mehrfach gewarnt worden war. Nach verstärkter Kontrolle gelang es, ihn endlich einwandfrei zu überführen. Die dort beschäftigten Arbeiter waren von diesem edlen Zeitgenossen so eingeschüchtert worden, daß sie aus Angst, ihre Arbeit zu verlieren, über die trostlosen Verhältnisse bisher geschwiegen hatten. Ihr verhafteter Arbeitgeber wurde in Schutzhaft genommen. So sorgt der nationale Sozialismus für sozialistische Gerechtigkeit. Im Staate Adolf Hitler ist der Handarbeiter kein Ausbeutungsobjekt mehr. Was mögen die getrimmten roten Bonzen dazu sagen?

* Hindenburg-Spende für Kriegsoffer. Wie alljährlich in den letzten Jahren, so hat der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, auch anlässlich seines diesjährigen Geburtstages die Unterstützung zahlreicher Schwermetallkrieger aus der von ihm im Jahre 1927 errichteten Stiftung „Hindenburg-Spende“ verfügt. Rund 3000 Kriegesbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Veteranen sind mit Beträgen von durchschnittlich je 150 RM unterstützt worden.

* Nordenham. (Große Landgewinnung und Eindeichungsarbeiten in Butjadingen.) Zum 15. Oktober d. J. wird der neue Deich bei Langwarden fertiggestellt sein, wodurch der Langwarder und Feddermarcker Groden eingedeicht worden sind. Etwa 180 Hektar Land sind gewonnen worden. Den ganzen Sommer über wurden etwa 700 Mann beschäftigt. Mit Hilfe von Baggen, Loren usw. wurden in letzter Zeit täglich 4000-5000 Kubikmeter Erde bewegt. Die Erde zum Deichbau entnahm man der Innenseite, wo am Deiche entlang ein Entwässerungskanal angelegt wurde. Ferner wurden auf langen Strecken an der Nordflanke Butjadingens und am Jadebusen die Deiche erhöht und verstärkt. Geplant wird für die nächste Zeit die Landgewinnung an der Westermündung. Die Inseln Langlütjen 1 und Langlütjen 2 sollen durch einen Damm mit dem Festlande verbunden werden. Das Watt zwischen den Inseln ist schon sehr aufgeschludt, und man will dem Weere durch die Anlage von Dämmen, Schlingen usw. zu Hilfe kommen, bis man nach Jahren daran denken kann, das ganze Außen- deichsland von Wlexen bis Langwarden einzudeichen. Bei Wlexen finden 80-100 Mann für 5 Monate Beschäftigung. Am Jadebusen, bei Bedmannsfeld, sollen ebenfalls Dämme gebaut werden, wobei 50 Mann, etwa 7000 Tagewerk, Beschäftigung finden.

§ Oldenburg. Die Staatliche Kreditanstalt (Staatsbank) wurde durch Gesetz neuen Bestimmungen unterworfen. Sie ist eine rechtsfähige Anstalt des öffentlichen Rechts mit eigenem Vermögen und eigener Verwaltung. Der Freistaat Oldenburg hat sie mit einem Stammvermögen von 3 Millionen RM aus. Die Zeit und Art der Einzahlung bestimmt der Minister der Finanzen. Für die Verbindlichkeiten der Anstalt haftet der Freistaat Oldenburg unbeschränkt. Sie ist die Bananstalt des Freistaates Oldenburg, also Staatsbank, und hat die Aufgabe, den Geldverkehr des Staates und den Geld- und Kreditverkehr im Lande zu pflegen und hierdurch die öffentliche und private Wirtschaft zu unterstützen und zu fördern. Zu diesem Zwecke darf sie Bankgeschäfte aller Art ausführen. Der Minister der Finanzen kann ihr die Finanzierung besonderer wirtschaftlicher und finanzpolitischer Staatsaufgaben und die Durchführung dieser Maßnahmen übertragen. Für diese Tätigkeit und der daraus etwa entstehenden

unverschuldeten Verluste ist sie vom Staat schadlos zu halten. Ebenso kann eine Gemeinde, ein Kommunalverband oder eine andere Körperschaft des öffentlichen Rechts ihr die Finanzierung und Durchführung derartiger Aufgaben gegen angemessene Vergütung übertragen, jedoch bedarf der hierbei abzuschließende Vertrag der Genehmigung des Ministers der Finanzen. Die Kreditanstalt hat das Recht, Schuldverschreibungen, die entweder auf den Namen oder auf den Inhaber lauten, auszugeben, und verzinsliche und unverzinsliche Scharanstellungen auszustellen. Der Betrag und der Zinssfuß werden vom Staatsministerium bestimmt. Die Kreditanstalt ist zur Anlegung von Münzelgeld geeignet.

§ Oldenburg. Kramermarkt, Deutsche Woche, Erntedanktag. Im Zeichen dieser drei Feierlichkeiten hatte unsere Landeshauptstadt Sonntag einen Besuch, namentlich von auswärts, aufzuweisen, wie selten zuvor. Schon am frühen Morgen entwickelte sich in den Straßen des inneren Stadtteils ein derartiger Verkehr, daß stellenweise Störungen eintraten, die den vortrefflich eingerichteten Polizeidienst auf den Plan riefen. Von fast allen Hülfern großen Reichsfahrern, blau-roter Oldenburger Flaggen und Patentfahrern. Es gibt kaum ein Schaufenster in der Stadt, in dem nicht etwas besonders zu betrachten ist, einige Geschäfte haben geradezu bezaubernd ausgestellt. Sämtlicher Fußverkehrs, auch Radverkehr ist in den Hauptstraßen unterlag. Die Eröffnungsfeier der Deutschen Woche im Landesbühnentheater wurde eingeleitet durch das Vorspiel zu der Oper „Die Meisterfinger“ feiens des Landesorchesters. Reichsstadthalter Röwer warnte in seiner Eröffnungsansprache vor falscher Einstellung gegenüber Ausländern. Diese seien oft deutschen Ursprungs und kämen dann als Ausländer wieder nach Deutschland. Der Sinn der Deutschen Woche sei der, den Einheitsgedanken zu stärken und darzutun, daß Deutschland in der Lage sei, den Konsum seiner Einwohner ausschließlich allein zu decken. Röwer wies auf den heutigen Erntedanktag hin, wodurch die Bauern einerseits wieder zu Ehren gebracht, andererseits sie gleichsam verpflichtet werden sollen, für die Ernährung des deutschen Volkes nach Kräften zu sorgen. So sei er eine Weisheitslehre für die Bauern und eine Mahnung zu einer großen Arbeit an das ganze Volk, sich auch einzusetzen für kommende Generationen. Das Deutschlandbild und das Fort Wessfeld wurden stehend gelungen. Dr. Rißhoff von der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutsche Woche in Berlin sprach über „Volks- und Kulturpolitische Aufgaben der Deutschen Woche“. Von der Deutschen Woche sollten alle Verufe Vorteile haben, es gehe nicht nur darum, den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte und der gewerblichen Erzeugnisse zu fördern, sondern vor allem auch der Arbeitsbeschaffung dienlich zu sein. Außerdem verfolge die Deutsche Woche den Gedanken, das Volk in kulturpolitischer Hinsicht zu belehren und zu interessieren. Ein Deutscher müsse soviel Pflichtgefühl haben, auch dann von dem Kauf ausländischer Waren abzusehen, wenn diese billiger seien als Inlandsware. Den Schluß der Feier bildete ein Solovortrag der Ansprache des Hans Sachs aus „Die Meisterfinger“, gesungen von R. Sigmund. — Die Verklammerung begab sich nun in das nahe Gebäude des Reform-Realgymnasiums zur Eröffnung der Ausstellung „Kauf deutsche Ware und Ihr schafft Arbeit und Brot“. Ratskammer Jens Müller hielt die Ansprache. Er legte seinen Zuhörern ans Herz, die Heimat kennen zu lernen, ihre Schönheiten zu pflegen und sie zu lieben. Die Ausstellung gewähre einen recht wohlthuenden Einblick in die Erfolge deutscher Gartenbaukunst und deutscher Gemerbetätigkeit. Besonders hervorzuheben sind die Ausstellungen der oldenburgischen Gartenbaubetriebe und die der landwirtschaftlichen Haushaltungslehre in Neuenburg, die sich in der geräumigen Turnhalle befinden. Junge Mädchen in altdeutscher Tracht sind in fleißiger Tätigkeit am Spinnrad und am Webstuhl. Die Gärtner haben über ihre Ausstellung folgendes originelle Motto gesetzt:

Deutsche, seid nicht so anpruchsvoll, spart den Zoll,
Kauft deutsche Waren, statt Mimosen,
Pflegt deutsche Sitten, kauft keine ausländischen Magriten!

Der Kramermarkt nahm, wie immer, nachmittags pünktlich seinen Anfang. Man merkte bald, daß die Stimmung sich berart haben wird, daß auch diesmal vom „Oldenburger Karneval“ geredet werden kann. Er nimmt auch in diesem Jahre die großen Plätze vor den Kasernen, den Pferdemarkt, den Waffenplatz und den Wogdenmarkt bei der Lambertikirche voll in Anspruch. In der Verbindungsstraße zwischen Markt und Pferdemarkt gibt es ungezählte fog. fliegende Händler, die sich gegenseitig in ihren Anpreisungen zu überbieten versuchen. Die Musikinstrumente wurden allem Herkommen gemäß am Sonnabend auf dem Rathaus einer Prüfung unterzogen, so daß große „Mistöne“ nicht laut werden. Offenbar waren schon viele Landbewohner erschienen, die eigentlich sonst am Sonntage weniger vertreten waren.

Der Nutzen der Gemüse und Salate für den Körper ist unbestreitbar. Ihre hauptsächlichsten Grundstoffe sind für unsere Ernährung geradezu unentbehrlich. Um den Wohlgeschmack und die Bekömmlichkeit der Gemüse und Salate zu fördern, gibt es kein besseres Mittel als Maggis Würze. Wenige Tropfen, kurz vor dem Anrichten beigeigt, wirken Wunder.

Verein der Freunde der Seefahrtschule Eisleith
Vortragsabend
am Mittwoch, dem 4. Oktober 1933, abends 8 1/2 Uhr, im Saale des „Tivoli“
Ein heiterer Filmabend
Schriftsteller Walter Steinhauer, Leipzig, mit seinem Kientopp um 1900
(Vom Kientopp um 1900 zum Tonfilm von heute)

Vorstand des II. Reichsbundes

Brake, den 29. September 1933

Die Herbstdeichschau

im II. Reichsbunde findet statt am

- Montag, dem 9. Oktober 1933,**
9 1/2 Uhr bei der Daugaster Mühle beginnend bis
Bedmannsfeld.
- Dienstag, dem 10. Oktober 1933,**
8 Uhr bei Bedmannsfeld beginnend bis Burchaverfel.
- Mittwoch, dem 11. Oktober 1933,**
8 Uhr bei Burchaverfel beginnend bis Nordenham.
- Freitag, dem 13. Oktober 1933,**
8 1/2 Uhr bei Bornhorst beginnend bis Brake.
- Sonnabend, dem 14. Oktober 1933,**
8 Uhr bei Brake beginnend bis Nordenham.

Zugleich wird folgendes angeordnet:

Zur Deichschau sind:

1. die Deiche mit Rappen, Böschungen, Bermen, Tristen, Weisen und Weidwegen in Ordnung zu bringen, vom Unkraut und Getrepp zu befreien, gehörig anzufüllen, zu spuren und zu ebieren;
2. die an dem Deich nebst Zubehör wachsenden Bäume, Sträucher und Hecken ordnungsmäßig aufzuschneiden;
3. sämtliche Sektore zu öffnen und die über Weideweiden laufenden Einfriedigungen mit viehabwehenden Schrägstreben zu verlegen;
4. die Abfuhrschote und deren Vorflutgräben aufzuräumen, vom Unkraut und Anlandungen zu befreien, die Höhlen in den Auffahrten zu reinigen;
5. die Bauwerke in und an den Deichen, als Ziele, Föhlen, Scharte, Weiden, Treppen, Bohlwerke, Mauern nebst Zubehör und Nebenanlagen instandzusetzen, zu säubern und, soweit erforderlich, zu streichen;
6. alle Sichelgeräte sowie Schardt- und Schottbohlen in einwandfreier Beschaffenheit vollständig zur Stelle zu schaffen.

Soweit diesen Anordnungen nicht oder ungenügend nachgekommen ist, wird Brüche erkannt werden.

Middendorf

Stadtmagistrat

Eisleith, den 2. Oktober 1933

Die Ausgabe der Fettkarten erfolgt vom 5. bis 8. d. M. in Zöbeln

Eisleither

Herings-Fischerei-Gesellschaft in Liquidation
Eisleith

Wir laden hiermit zur

ordentlichen Generalversammlung

ein auf Donnerstag, den 19. Oktober 1933, nachmittags 4 Uhr, in Geisers Gasthaus in Eisleith.

Tagesordnung:

1. Vorlegung und Genehmigung des Jahresberichtes, des Gewinn- und Verlustrechnung und der Bilanz für 1930/31.
2. Entlastung des Aufsichtsrates und Vorstandes.
3. Vorlegung u. Genehmigung der Liquidations-Eröffnungsbilanz vom 8. Mai 1931, sowie der Liquidations-Schlussbilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung.
4. Entlastung des Aufsichtsrates und Liquidators.
5. Beschlußfassung über Verwendung des Vermögens.

Stimmberechtigt sind nur diejenigen Aktionäre, welche spätestens am 16. Oktober 1933 ihre Aktien hinterlegt haben. Hinterlegungsstellen sind: Eisleither Bank-Commanditengesellschaft & Co., in Eisleith, Oldenburgische Landesbank, Oldenburgische Spar- & Leihbank, in Oldenburg, Danneberg & Nationalbank R. a. N. und Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Bremen, in Bremen, sowie unser Kontor.

Eisleith, den 29. September 1933.

Der Liquidator

H. Sandersfeld.

Zu verkaufen
2 Läufer Schweine
Georg Wiechmann,
Borwerkshof

Der
Stahlhelm
Frontsoldaten
Ortsgruppe Eisleith

Valerl. Frauenverein v. Roten Kreuz
Donnerstag 1/2 5 Uhr

Monats-Versammlung
am Dienstag, d. 3. Okt.
abends 8 1/2 Uhr
Der Führer

Vorstands-Sitzung
im Konfirmandensaal.



Eis-
Rother
Krieger-
Verein.

Eisleither Männer-Gesang-Verein
Donnerstag, d. 5. Okt.
im Vereinshaus

Am Sonnabend, 7. Okt.,
abends 8 1/2 Uhr

außerordentliche
Haupt-Versammlung

wichtige Versammlung
im Vereinslokal.

Tagesordnung
Gleichhaltung

Erscheinen der Mitglieder
ist Pflicht.
Der Führer

Erscheinen sämtlicher Mitglieder
erforderlich
Der Vorstand